

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 20 (1965)

Heft: 1

Artikel: Was bedingt die Gesundheit und Leistung in unseren Städten? : Weshalb diese Frage heute?

Autor: Dähler, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das sind in ganz wenigen Worten die ersten Maßnahmen, die eine Aussicht eröffnen, dem Teufelskreis, in dem sich der heutige Landbau befindet, erfolgreich zu entkommen.

Das aber ist das Programm des organisch-biologischen Landbaus, wie er vom Möschberg aus gelehrt wird. Selbstverständlich ist die Methode durch jahrelange Forschungen und Erfahrungen erweitert und verfeinert worden, aber die Grundlage bleibt doch die Arbeit mit und nicht gegen die Naturgesetze. Und die heutigen Erfolge sind der beste Beweis ihrer Richtigkeit.

H. C. Scharpf

Was bedingt die Gesundheit und Leistung in unseren Ställen?

Weshalb diese Frage heute?

Sind unsere Kühe krank und nicht leistungsfähig, daß diese Frage sogar auch in der «Vierteljahrsschrift» besprochen wird?

Die Wichtigkeit der Viehhaltung ganz allgemein ist aus der Tatsache ersichtlich, daß 75% des Endrohertrages der schweizerischen Landwirtschaft aus der Viehhaltung fließen und nur die restlichen 25% aus dem Pflanzenbau.

Hinsichtlich der Gesundheit und Leistung unserer Tiere ergibt sich folgendes Bild: Die durchschnittliche Milchleistung beträgt je Kuh und Jahr in der Schweiz rund 3 200 l und im Durchschnitt werden die Kühe nicht älter als sechsjährig.

Die Unfruchtbarkeitsziffer beträgt im schweizerischen Viehbestand rund 20%, was schätzungsweise der schweizerischen Landwirtschaft einen jährlichen Schaden von 25—30 Millionen Franken verursacht.

Es ist deshalb nicht von ungefähr, daß man beim Betreten eines fremden Stalles dem Besitzer «Glück i Stall» wünscht. Denn die Gesundheit und Leistung im Stall ist für einen Bauern entscheidend wichtig.

So gestaltet sich zum Beispiel der Milchpreis folgendermaßen:

Diese Zahlen stammen von 1955 aus 1447 Betrieben von ehemaligen Landwirtschaftsschülern und dürften heute wesentlich höher sein.

Produktionskosten je Kuh und Jahr rund	Fr. 2 100.—
abzüglich: Mist	
Kalb	Fr. 400.—
Bleiben Nettoproduktionskosten	Fr. 1 700.—

Diese müssen nun durch den Milcherlös gedeckt werden.
Dementsprechend ergibt sich der Preis je Liter Milch.

Bei 3 000 l kostet 1 Liter = 1 700 Fr. : 3 000 = 56,6 Rp.
Bei 4 000 l kostet 1 Liter = 1 700 Fr. : 4 000 = 42,5 Rp.
Bei 5 000 l kostet 1 Liter = 1 700 Fr. : 5 000 = 34 Rp.
Bei 6 000 l kostet 1 Liter = 1 700 Fr. : 6 000 = 28,2 Rp.

Für den Betriebserfolg ist auch entscheidend wichtig, daß die Tiere alt werden und nicht bloß sechsjährig.

Die Aufzuchtkosten für ein hochträchtiges, dreijähriges Rind betragen 1960 (SAB) durchschnittlich 2 500.— Franken. Es ist nun nicht gleichgültig, ob sich die 2 500 Fr. Aufzuchtkosten auf drei Jahre oder auf zehn Jahre verteilen. Diese Tatsachen erhellen, daß für den einzelnen Bauer die Frage wie kaum eine zweite wichtig ist, was die Gesundheit und Leistung im Stall bedingt.

Sie wird bestimmt:

1. Durch die Zucht, das Erbgut.
2. Das Futter, einschließlich durch die Art der Fütterung, der Haltung und Pflege.

Man könnte sich darüber streiten, was für die Gesundheit und Leistung wichtiger sei, die Zucht oder die Fütterung und Haltung.

Auf die Zucht hat der einzelne Bauer aber nur einen bedingten Einfluß, weil ihm das erforderliche Zuchtmaterial meistens fehlt und darüber hinaus ist Züchterarbeit Saat auf lange Sicht.

Mit dem Aufkommen der künstlichen Besamung glaubt man heute neue Möglichkeiten zu besitzen. Sicher hat sie Vorteile.

Durch sie hätte auch der Kleinbauer die Möglichkeit von erstklassigen, nachzuchtgeprüften Stieren Gebrauch zu machen — Nur fehlen einstweilen diese Stiere noch! —

Aber hinter dieser ganzen Sache stehen doch noch viele offene Fragen. Wie oft mal kann man eine Kuh künstlich besamen? Hat diese Art der Befruchtung auf die Nachkommen keinen nachteiligen Einfluß — vielleicht erst in späteren Generationen? Diese Bedenken werden heute mit dem Hinweis auf die Erfahrungen im Auslande zu leicht genommen.

Haben wir nicht auch anderes nur allzuleicht vom Auslande übernommen? Wir denken da nicht zuletzt an die Kunstdüngerwirtschaft und die intensive Giftspritzerei gegen Unkraut und Schädlinge. Sekera sagt: «Immer mit der Natur — nie gegen sie.» Gegen die Natur zieht der Mensch früher oder später immer den kürzeren.

Wenn der einzelne auf die Zucht nur beschränkten Einfluß hat, so kann er aber mit einer guten Fütterung und Haltung in bezug auf Milchleistung und Gesundheit viel gut machen.

Zu untersuchen ist nun, was wir unter einer guten Fütterung verstehen. Interessant ist, zu beobachten, daß man gerade in den intensiv geführten Betrieben, bei reichlicher Fütterung mit Unträchtigkeit der Tiere besonders zu kämpfen hat. *Also muß es an der Qualität des Futters liegen und nicht an der Quantität.* Der Futtermittelhandel will dem Bauern durch allerlei Zusatz — Mineralsalz — Kraftfutter usw. die fehlende Qualität des Grundfutters ersetzen. Mit teurem Gelde ist es ein Stück weit auf diese Art möglich, die Leistung und den Nährzustand der Tiere zu verbessern, auf ihre Gesundheit aber hat diese Art Fütterung

*Wir finden, daß alle die,
die ein sehr hohes Alter erreichten,
solche Menschen waren,
die Mühe, Arbeit und Strapazen ausgestanden haben.*

Johannes Schlemmer

keinen guten Einfluß. Wenn die Tiere dabei fett und schwer werden, heißt das noch lange nicht, daß sie gesund sind. Im Gegenteil, es wird nur Gesundheit vorgetäuscht.

Alle, die sich mit dem organisch-biologischen Landbau befassen, kennen die Zusammenhänge vom Kreislauf der lebenden Substanz. *Ihnen ist klar, daß nichts besser und gesünder sein kann, als der Boden, auf dem es wächst, die Pflanzen nicht und die Tiere nicht, die sich von diesen Pflanzen ernähren.*

Die Wirkung der zugekauften Futtermittel wird durch die Güte des Grünfutters bedingt.

So wenig wie man die Gesundheit und Fruchtbarkeit des Bodens kaufen kann, ebensowenig ist es möglich, diese für die Tiere zu kaufen.

Die Bodenfruchtbarkeit muß der Bauer selber bauen.

Wer die Gesundheit und Leistung im Stall verbessern will, muß das Uebel an der Wurzel fassen, muß sich in erster Linie an den Boden wenden; denn sein Zustand ist entscheidend auch für die Gesundheit und Leistung im Stall.

Mit was für Maßnahmen können wir die Leistung und die Bodenfruchtbarkeit steigern und auf die Dauer erhalten?

Durch die richtige Verwendung von frischem Mist, durch gut mit Wasser verdünnter, aerob vergorener Jauche, von Urgesteinsmehl und Humusferment, von Patentkali oder Thomasmehl, wenn der Boden dies zum Ausgleich des pH nötig hat.

Wie der organisch-biologisch wirtschaftende Bauer diese Düngungsmaßnahmen am erfolgreichsten ausführt, wurde in der «Vierteljahrsschrift» vom Winter 1964 eingehend beschrieben. Zur Verwendung von Mist und Jauche ist allgemein noch zu sagen, daß der Mist nicht nur für den Ackerbau, die Jauche immer nur über das Grünland zu verwenden sind.

Deshalb wird die Jauche im Winter vermehrt im Ackerbau und im Grünland während der Vegetation verwendet. Wenn der Boden während längerer Zeit nur begüllt oder nur übermistet wird, wirkt diese Ernährung auf das Bodenleben einseitig. Es stellt sich eine unerwünschte Mikroflora ein. Damit ändert sich aber auch der Pflanzenbestand. So werden die Voraussetzungen für die minderwertige «Güllenflora» geschaffen. Die Grasnarbe

wird artenärmer, einseitiger. Das Verhältnis des Klee-, Gräser- und Kräuteranteils wird ein anderes.

Deshalb sollte möglichst viel Grünland auch übermistet werden. Es braucht ja keine dicke Mistdecke aufgetragen zu werden, besser ist eine schleierdünne. Aerob vergorene Jauche und frischer Mist wird als Oberflächenkompostierung angewendet und über das ganze bewirtschaftete Land richtig verteilt.

Mit den Düngemaßnahmen schaffen wir gute Voraussetzungen für ein richtiges und tätiges Bodenleben. Die Humusbildung wird gefördert und als Voraussetzungen für ein natürliches, gesundes, reichliches Pflanzenwachstum geschaffen. Der innere Wert, die biologische Güte des Futters zeigt sich darin, ob die Kühe bei seiner Verfütterung viel Milch geben und ob sie dabei auf die Dauer gesund bleiben.

Die modernen Stalleinrichtungen richten sich nur noch auf das Ziel aus, die Arbeit zu verringern. Daß die Gesundheit und Leistung der Tiere dadurch meist arg in Mitleidenschaft gezogen wird, scheint man diesem einseitigen Ziel leichthin zu opfern. Eine solche Rationalisierung und Mechanisierung ist nicht sinnvoll.

Auf einem kurzen Läger, Gitterrost, die Tiere vorne eingeeengt und mit einer Patenteinrichtung angebunden, kein Schritt kann nach vorne oder rückwärts gemacht werden. Oft kommen diese Tiere überhaupt nie aus dem Stall (Selbsttränke) heraus — nicht einmal mehr, wenn sie zum Stier geführt werden sollten. Man hat auf solchen Betrieben keine Zeit mehr — deshalb wird künstlich besamt.

Daß in solchen Betrieben die Viehhaltung nicht rentiert, ist nicht verwunderlich. Das Maschinendenken läßt sich mit dem Hegen und Pflegen der Tiere nicht vereinen. Wenn einer keine Freude an den Tieren hat, ist es besser, er befasse sich mit etwas anderem.

Der Viehbauer muß mit seinen Tieren leben. Er muß sie beobachten, pflegen, füttern und hegen. Die Freßzeit dauert eben nicht immer zwei Stunden. Sie dauert solange, bis die Tiere satt sind.

Die Haltung sollte so natürlich wie möglich sein. Dazu gehört viel Weidegang. Im Stall soll es hell sein, genügend Platz für jedes Tier, frische Luft und reichliche Einstreu. Die Tiere

müssen sich wohlfühlen. Die Gesundheit und die Leistung im Stall werden durch viele Faktoren bedingt, vom Erbgut, einer richtigen Fütterung, Haltung und Pflege — und nicht zuletzt durch den Boden, auf dem das Futter gewachsen ist.

Alte Viehzüchter wissen dies noch genau. Redet man ja doch auch von einem schlechten oder guten Berg — «e mälchige Bärg» — oder von einem «mälchigen Heimet». Der Boden dieses Heimwesens sei gut, auf ihm wachse Gras (Futter) das «milcht».

Mit der Anwendung von Kunstdünger und dem Einsatz von Futtermitteln wird die Situation «verwässert». Es wird mehr Masse aus dem Boden «gejagt», die aber qualitativ minderwertig ist. Es können vielleicht wohl mehr Kühe gefüttert, aber nicht gesunderhalten werden. Es treten Mangelkrankheiten, Unträchtigkeit, Fehlgeburten usw. auf. Mit großem Einsatz von Futtermitteln läßt sich einigermaßen eine Milchleistung erkaufen und ein Stück weit Gesundheit vortäuschen. *Wirkliche Gesundheit kann man nicht kaufen, die muß der Bauer auf seinem Boden selber bauen.*

Der organisch-biologische Landbau ist der Weg, der zur Gesundheit und Leistung führt. Der Bodenzustand wird durch sie verbessert. Ertrag und Wert des Futters steigen. Verbunden damit nehmen auch die Leistungen im Stall zu, ohne daß dies auf Kosten der Gesundheit ginge. Fritz Dähler



Im Boden

ist der Sitz der
Gesundheit
auch des Viehs

Immer wieder bekommen wir Grünland zu Gesicht, das aus Pflanzengemeinschaften zusammengesetzt ist, die für das Vieh minderwertiges Futter darstellen. Was wurde hier gefehlt? Der Anteil an organischer Substanz in unseren Grünlandböden ist gegenüber Getreide- und Hackfruchtböden meist hoch. Sehr schlecht ist es aber oft mit der Qualität der organischen Substanz bestellt.